

Erster Adventsonntag - Lesejahr C 2009

Liebe Brüder und Schwestern!

Wohl jeder von uns hat es schon einmal erlebt, nämlich dass er als Kind aus schweren Träumen erwachte, sich im dunklen Zimmer allein fand und von einer namenlosen Angst erfasst wurde. Es waren das die ersten Ängste vor der Unheimlichkeit der Welt.

Angst haben gehört jedoch nicht nur zur Kindheit; Angst ist vielmehr eine Urerfahrung des Menschen. Und gerade diese Urerfahrung von Angst wird heute auch im Evangelium angesprochen: „Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen sollen“.

Was Jesus hier von der Angst am Ende der Zeiten sagt, gilt im Grunde für jedes Menschenleben und für jede Zeit. Angst haben nicht nur die Kinder, Angst werden nicht erst die letzten Menschen haben; Angst ist eine immer neu erfahrene Wahrheit. Es ist die Wahrheit, die besagt, dass der Mensch auf dieser Erde tief bedroht ist.

Doch das ist, Gott sei Dank, nicht die die ganze und nicht die eigentliche Wahrheit über den Menschen. Wir erfahren im Leben nicht nur Angst und Bedrohung, sondern auch Trost, Geborgenheit und Sicherheit. Das Kind ruft in seiner Angst nach der Mutter, und es ruft nicht vergebens. Die Mutter kommt und zündet ein Licht an, sie nimmt das Kind auf den Arm und beruhigt es, indem sie ihm tröstend zuspricht: „Du brauchst keine Angst zu haben. Alles ist wieder gut, es ist alles in Ordnung!“. Und im Schutz der mütterlichen Liebe, im Vertrauen auf ihre Worte lässt sich das Kind beruhigen und schläft wieder ein.

Die Mutter, die das Kind beruhigt, weiß zwar sehr gut, dass in der Welt nicht alles gut ist; sie weiß um die Angst und die Bedrohung unseres Daseins. Trotzdem lügt die Mutter nicht, wenn sie sagt: „Du brauchst keine Angst zu haben, alles ist gut“. Sie lügt nicht, weil sie hier eine andere Wirklichkeit ausspricht, als die jetzt-erfahrbare. Ohne sich vielleicht dessen bewusst zu sein, deutet sie hin auf eine endgültige Rettung, die mächtiger und dauerhafter ist als alle Angst und Bedrohung dieses Lebens.

Was die Mutter hier tut, ist im Grunde schon ein Hinweis auf das, was Jesus tut. So wie die Mutter in das Zimmer tritt, wo das Kind vor Angst weint, so kommt auch der Menschensohn in diese dunkle und angstvolle Welt und sagt uns: „Richtet euch auf und fasset Mut, denn eure Erlösung ist nahe“.

Der Menschensohn wird kommen mit Macht und Herrlichkeit. Er ist derjenige, der selber zuerst die Todesangst erlitten hat, dann aber zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangt ist. Dieser Jesus bürgt also dafür, dass die Angst nicht das letzte Wort hat.

Wir Menschen haben Angst, und zwar heute nicht weniger als früher. Wir versuchen deshalb immer neu die Angst zu verdrängen. Und die Methoden und Mittel, mit denen dies versucht

wird, sind durch die Jahrhunderte diesselben geblieben. Im Evangelium werden heute diese Mittel genannt, indem Jesus sagt: „Nehmt euch in acht, dass Rausch, Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht verwirren!“ Rausch, Trunkenheit und Betriebsamkeit sind Versuche des Menschen, sich vor der tieferen und letzten Wirklichkeit des Daseins zu drücken, es sind Fluchtversuche. Wer auf diese Weise die Angst verdrängt, wird sie nicht überwinden, sondern er wird nur in eine noch tiefere Verwirrung geraten.

Dagegen empfiehlt Jesus zwei andere Mittel: „Wacht und betet!“. Nüchterne Wachsamkeit, die die Angst nicht zu verdrängen versucht, sondern die Bedrohung unseres daseins zur Kenntnis nimmt, und das Gebet, das heißt, der Ruf nach dem, der von der Angst befreien kann.

Wir brauchen die Lebensangst - und auch die Todesangst - nicht zu verdrängen, wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen. Aber wir brauchen uns auch des Betens nicht zu schämen! Denn beides entspricht der wahren Situation des Menschen. Auch Jesus hat seine Angst eingestanden, und auch er hat sich nicht geschämt, den Vater um Hilfe zu rufen.

Wir beginnen den Advent. Nicht umsonst hat gerade dieses Adventszeit eine so große Anziehungskraft bei den Menschen. Wir spüren nämlich sehr wohl: Was die Kirche hier tut in ihren Teichen und Feiern, was sie in ihren Gebeten und Liedern ausspricht, das ist richtig, das stimmt. Genau so sieht ja unser Leben aus: Es ist dunkel und doch voll Licht, angstvoll und doch voll des Trostes. Wenn die Kirche am Adventskranz die Kerzen anzündet, dann erkennen wir in der Mutter-Kirche die eigene Mutter wieder, unsere Mutter, die Licht machte im dunklen Zimmer, und wir glauben auch der Mitter-Kirche, wei wir der eigenen Mutter glaubten; denn auch sie will uns heute wieder zurufen: Du brauchst keine Angst zu haben, denn deine Erlösung ist nahe! Amen. – Auch im Namen des Klosters Habsthal wünsche ich allen Lesern eine besinnliche und gesegnete Adventszeit!

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual